

Achtung!

In **Stuttgart** befinden sich:
 In **Berlin** die **Lebegeralanteriewerker**.
 In **Stuttgart** die in **Buchbindereien** und
 • **Geschäftsbücherfabriken** beschäftigten
 Arbeiter und Arbeiterinnen.
 In **Erlangen** die **Buchbinder** und **Leder-**
galanteriewerker der Firma **Feld-**
mann.
 In **Breslau** die **Präger** bei der Firma
Schuerer.
 Zugang ist streng fernzuhalten.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Den Mitgliedern in Chemnitz zur Nachricht, daß das Mitglied des Verbandes **Oskar Rämmler** aus Chemnitz, Althainerstraße 5, vom Verbandsvorstand als **Bevollmächtigter** ernannt wurde. Derselbe hat Vollmacht erteilt bekommen zur Entgegennahme von Anmeldungen zum Eintritt in den Verband und zu Austrittsmeldungen, zur Ausfertigung von Mitgliedsbüchern und Legitimationen, zur Empfangnahme von Beiträgen für den Verband und zur Abgabe von Unterfertigungen an auf der Reise befindliche, sowie am Orte arbeitslose Mitglieder, soweit die Bestimmungen im Verbandsstatut auf dieselben zutreffen, unter Beachtung der hierauf bezüglichen Bekanntmachungen und sonstigen Bestimmungen des Verbandsvorstandes, sowie für alle sich sonst ergebenden Arbeiten für den Verband und zur Förderung der Verbandszwecke. Dem befragten Bevollmächtigten ist es freigestellt, nach § 21 Abs. 2 des Statuts Vertrauenspersonen zu seiner Hilfe am Orte heranzuziehen.

Der Verbandsvorstand.
J. A. A. Dietrich.

Bewegungsberichte. (Buchbinder.)

Stuttgart. Kommen wir schon von der vorhergehenden Versammlung sagen, wir haben in Stuttgart noch keine ähnliche in unserem Gewerbe gesehen, so wurde diese durch die Versammlung vom 20. August bei Weitem übertroffen. Mit Spannung erwarteten die Teilnehmer der Versammlung, wie die Antwort der Prinzipale wohl ausfallen ließe. Lautlose Ruhe herrschte im ganzen Saal, als Kollege Dietrich das Wort ergriff, um den Bericht der Kommission abzugeben. Er bemerkte, daß nach der letzten Versammlung die Zirkulare mit den aufgestellten Forderungen in erster, würdiger und höflicher Form den Arbeitgebern zugestellt wurden, so daß am Samstag Morgen jeder Prinzipal im Besitze der Zirkulare war. Man kann nun natürlich keine Vorwürfe in Anstandslehre machen; aber von einem gebildeten Menschen kann man doch immerhin erwarten, auf eine höfliche Anfrage auch eine Antwort zu bekommen, einerlei, welchen Sinnes dieselbe sei. Die Mehrzahl der Prinzipale haben es nicht für nötig befunden, eine Antwort zu geben; sie beweisen damit, daß ihre Begriffe über Anstand mit den unsern nicht harmonieren. Antworten sind eingegangen von 15 Geschäften: Firma Stähle & Friedel erklärt, daß sie nicht geneigt sei, (sich wieder eine Veränderung der Arbeitsordnung vorzunehmen, nachdem dieselbe erst vor einigen Monaten mit dem Arbeiterauschuss geregelt worden sei; diese Vereinbarungen entprechen zum größten Teil den gestellten Forderungen. Herr W. Stähle als Kleinmeister will die stündliche Arbeitszeit einführen, wenn diese in den anderen Geschäften genehmigt wird. Nur Großkapitalisten könnten 17 Mark Minimallohn und Feiertage bezahlen. In Ausnahme der Bezahlung der Feiertage bewilligt die Geschäftsbücherfabrik Christmann alles; auch diese Forderung wird erfüllt, wenn die Konkurrenz das Gleiche tut. Die Herren Högel, D. Frau, Unterlecher und Karl Walter (vormals Seebald) bewilligen alles. Es sind das Firmen mit nur wenigen Arbeitern. Herr Hugo Fischer bewilligt alles, doch will er in puncto Feiertagsbezahlung den übrigen Prinzipalen nicht vorgehen. Er bittet in seinem Briefe, anzufragen in der Versammlung, ob er nicht stets gut bezahle. Bejahende Zurück werden laut. Die Firma Dahn, Koverfabrik will bewilligen, wenn diese Forderungen in ganz Deutschland durchgeführt sind. Leider sind in diesem Geschäft die Kolleginnen gar nicht organisiert, verhalten sich ablehnend, so daß sie warten müssen, bis der Unternehmer genähigt Verbesserungen einführt. Sehr bezeichnend ist die Antwort, die von der Leitung des Grönländischen Geschäftes eingelaufen ist. Da heißt es, der Chef befinde sich zur Erholung in Drezgen und es sei ihm vom Arzt verboten worden, eine Reise nach Stuttgart zu unternehmen. Zur Ende August, Anfang September werde der Herr Chef zurückkommen, sobald er aber hier antomme, werde er die Forderungen erwägen und Antwort geben. Wenn die Arbeiter nicht so lange warten wollten, so möchten sie thun, was ihnen beliebt. Der Berichtsteller bemerkte hierzu, daß man Herrn Grönländ in seiner Ruhe nicht stören wolle, aber wenn er den Arbeitern, die ihre Sache auch sehr dringend ansehen, keine Antwort geben könne, dann würden sich die Arbeiter auch einmal für einige Zeit Ruhe nehmen, die täte ihnen sehr gut. (Stürmischer Beifall.) Die Deutsche Verlagsanstalt hat in ihrem Antwortschreiben die für ihre Arbeiter geltenden Arbeitsbedingungen mitgeteilt und deckt sich dieselben im Allgemeinen mit den aufgestellten Forderungen. Es soll angefragt werden, welcher Art die Arbeitsverhältnisse der Arbeiterinnen sind. Die Deutsche Verlagsgesellschaft „Union“ hat ihrem Arbeiterauschuss die Mitteilung gemacht, daß sie die aufgestellten Punkte „erwägen“ wolle, und sucht damit einer bestimmten Antwort auszuweichen. Darauf könne sich die Versammlung nicht einlassen. Herr Schwabe macht seine Zustimmung von dem Bestehen des Prinzipalvereins abhängig. Auch in diesem Geschäft könnten die Forderungen leicht bewilligt werden, denn es sei eines der größten und könne, wenn es nur wolle, den anderen mit gutem Beispiel vorangehen. Hier es sei darauf abgesehen, die Sache hinauszuziehen, bis es Hauptaufträge ausgeführt seien. Darauf könnten aber die Arbeiter niemals eingehen. Der Redner tritt dafür ein, daß die bessere Geschäftszeit ausgenutzt werden müsse, wenn man etwas erreichen wolle. Man dürfe sich auf keinen Fall verstoßen lassen. Die Vorschläge und die Entscheidung darüber, was gegenüber den Geschäften, welche die Forderungen ablehnen oder nur bedingungsweise anerkennen, geschehen solle, überläßt Dietrich der Versammlung. Er hebt noch einmal hervor, daß die Befristung der Buchbinder eine unerbittliche Notwendigkeit sei; wenn die Kollegen das sämtlich einsehen und haben den Willen, für ihre Forderungen einmütig einzutreten, so sei die Durchsetzung der Forderungen nicht schwer. (Minutenlanger stürmischer Beifall.)

In diesen Bericht schloß sich eine lang andauernde Diskussion. Ein Arbeiter von Stähle & Friedel erklärte namens des Geschäftspersonals, daß in den meisten Punkten die Forderungen bereits durchgeführt seien; mehr zu erreichen sei Angesichts der Thatlage, daß ein größerer Teil der Arbeiterinnen nicht organisiert sei, kaum möglich. Das weibliche Personal im Geschäft hätte keine Lust und Liebe, für sich Forderungen zu stellen, so daß die Kollegen für die Kolleginnen nicht eintreten können. Ein Kollege der Firma Laufer, welcher 66 Arbeiter und 30 Arbeiterinnen beschäftigt, sagt, daß wenn die Firma Laufer es nicht für nötig bfinde, Antwort zu geben, so werden die Kollegen für die Antwort gehen. Der Redner erklärt, seine Geschäftskollegen hätten sich bereits schließig gemacht, die Arbeit soll einmütig niedergelegt werden. Er hoffe, daß es die Kollegen der übrigen Verhältnisse, wo nicht bewilligt sei, genau so machen. (Allgemeiner Beifall.)

Mit der Antwort, welche die Leitung der großen Verlagsgesellschaft Union gab, ist Redner sehr unzufrieden. Des Weiteren meint er, daß man in den Verhältnissen der Deutschen Verlagsanstalt und bei Stähle & Friedel, weil die Forderungen dieselben in der Hauptsache erledigt, weiterarbeiten möge. Ein Arbeiter von Grönländ gibt einen mit dem Vordere übereinstimmenden Bericht. Er freut sich, daß durch das Anwerthfischen dieses Geschäftes einmal bekannt werde, welcher Ton hier den Arbeitern gegenüber angeschlagen würde. Es bleibe jetzt nichts Andres übrig, als den Kampf aufzunehmen. (Bravo.) Die Prinzipale seien bisher der Meinung gewesen, die Stuttgarter Buchbinder hätten nicht Much genug, einen Kampf zu wagen. Wir müssen schnell vorgehen, jedes Verzögern ist ein großer Verlust. Er fordert auf, den Streik zu proklamieren. Die Kollegen in der Grönländischen Werkstatt seien sich ihrer Pflicht bewußt, sie werden Schulter an Schulter stehen. (Stürmischer Beifall.)

In der großen Kartonnagenfabrik von Geiger, die 100 Arbeiterinnen und 40 Arbeiter beschäftigt, sind die Arbeiter und zum Teil auch die Hilfsarbeiter gekommen, entschlossen für die Forderungen einzutreten. Die Mehrheit der Arbeiterinnen ist nicht dafür zu gewinnen, aber der Redner für diese Werkstatt hofft trotzdem, durch Arbeitsniederlegung die Bewilligung durchzusetzen. Bei Greiner & Viefner sind sämtliche Forderungen durchgeführt mit Ausnahme des Neunstundenbegriffs. Werde der letztere allgemein bewilligt, so sei zu hoffen, daß er auch in diesem Geschäft eingeführt werde. In verschiedenen anderen Geschäften haben wieder die beschäftigten Arbeiter nach die Lohnkommission eine Antwort erhalten. Andere sträubten sich, mit der Lohnkommission zu verhandeln. Überall aber herrscht unter den Arbeitern der feste Wille, in den Kampf einzutreten. Das gilt auch für das große Geschäft von Koch, wo gleichfalls keine Antwort gegeben wurde. In demselben sind 69 Gehilfen und 35 Arbeiterinnen beschäftigt. Herr Koch ist im Bade und wird wohl am Freitag kommen. Diebstahl unbefriedigende Aussagen, so werden die Kollegen dem Beispiel der anderen Werkstätten folgen. Die Kollegen der Buch-

binderi Schwabe können sich nicht mit den Verträgen, welche sie bekamen, befriedigen. Sie werden durch Einigkeit erzwingen, daß die Forderungen schriftlich und bindend anerkannt werden müssen. Der Geist in der Wembergischen Buchbinderei ist gut, Herr Wemberg möge die Antwort nicht geruen. Er glaubt vielleicht, die dieses Jahr vorgekommenen Streitigkeiten der Kollegen unter sich verhindern diesbezüglichen, einig zu sein. Er wird sich täuschen. Die Kollegen sind sich ihrer Aufgaben bewußt und werden Mann für Mann unterer gerechten Sache zum Siege verhelfen. In der Wandlischen Fabrik steht es im Allgemeinen gut, doch sind einige zweifelhafte Geister darunter. Der Sprecher der Werkstatt hofft, daß auch diese in der Freitagssitzung in den Verhältnissen überwinden werden. Auch die Buchdrucker dieser Geschäftsbücherfabrik werden sich um anstellen. Günstige Aussichten haben die Kollegen der Leipziger Fakturabücherfabrik. Es sind in letzter Zeit viele Aufträge eingelaufen, die unbedingt erledigt werden müssen, will der Prinzipal keine Konventionalsprose zahlen. Er wird sich somit bequemen müssen, die Forderungen der Gehilfen zu erfüllen. Herr Alt hat weder seinen Gehilfen noch der Lohnkommission Antwort gegeben, dafür wird er von seinem Personal welche erhalten. Ähnlich steht es bei Hofbuchbinder Ulmann. Götz & Kühling, Gerlangbücherfabrik, wollen bewilligen, wenn die anderen Firmen auch bewilligen. Höflich und entgegenkommend erklärte die Witwe Hausmann ihren Arbeitern: „Wenn's nicht paßt, kann gehen.“ Es sind dort sehr Mann beschäftigt. Drei Mann treten entschieden für die Forderungen ein, drei Mann verhalten sich passiv. Unter solchen Umständen könnte allerdings dort weiter wie bisher gewirkt werden. Buchbinder und Hilfsarbeiter der Koverfabrik Kempnauer treten geschlossen in die Bewegung. Auch hier sind leider die dort beschäftigten Mädchen für unsere Sache nicht zu gewinnen. Nichtsdestoweniger nehmen die Kollegen den Kampf auf. Von den Firmen Kupp und Hasenohr sind nur wenige Leute in der Versammlung.

Die Debatte über die jetzt zu ergreifenden Mittel eröffnete eine Arbeiterin, die besonders ihre Kolleginnen zu Einigkeit und Tapferkeit aufforderte und für die sofortige Arbeitsniederlegung eintrat. Mehrere weitere Redner schlugen vor, sofort den Streik zu proklamieren für die Werkstätten, wo die Forderungen nicht bewilligt wurden. Auch Dietrich schloß sich dem Vorschlag unter stürmischer Zustimmung der ganzen Versammlung an. Die Arbeitsniederlegung schlage zwar auch für die Arbeiter Wunden, für abschlechte Zeit aber sei für ausreichende Unterfertigung gefordert und dann stünde die ganze Arbeiterkraft hinter den Kampfbenden. Die Arbeiter hätten in dem Kampfe höchstens ihr elendes Loos, die Arbeitgeber aber Tausende zu riskieren. (Brausender Beifall.) Ein Kollege, der in der „Union“ beschäftigt ist, hält es für sehr wichtig, auch über dies Geschäft den Streik zu verkünden, man solle noch einmal bei der Geschäftsleitung vorstellig werden. Die mündliche Besprechung hätten ein besseres Resultat gezeigt, als in der Zukunft. Ganz erstaunt hörte die Versammlung die Ausführung dieses Redners an. Zuerst mit einiger Ruhe; als aber Redner meinte, unter diesen Umständen könne ganz gut weitergearbeitet werden, zweifellos werden auch die bisher noch nicht zugestanden Punkte ihre Erledigung finden, sobald Aussicht vorhanden, daß diese allgemein anerkannt würden, da erhob sich ein Sturm des Unwillens. Sämtliche folgende Redner sprachen sich scharf gegen diese Zumutung aus und es ließ sich nicht mehr ein Zweifel bilden, daß ein ganz intensives Interesse, eine richtige Begeisterung und Unerblichkeit in den Reihen der Kollegen herrschte. Der Kollege sprach nur die Meinung eines Durchschnitts des Personals von der „Union“ aus. Die ganze Versammlung ist nicht für Konzeptionen zu haben.

Nach circa zweistündiger Debatte wurde das Ergebnis derselben in der folgenden Resolution zusammengefaßt:

„Die heute den 20. August tagende, von mindestens 900 in der Buchbinderei und verwandten Gewerben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen behauptete dritte öffentliche Versammlung beschließt: In allen den Geschäften, welche bis heute entweder eine unbefriedigende oder gar keine Antwort an die gewählte Lohnkommission gegeben haben, ist von den Kollegen und Kolleginnen zu erwarten, daß sie insoweit die Arbeit ruhen lassen, bis unsere beschiedenen und berechtigten Forderungen von den betreffenden Geschäftsinhabern bewilligt werden.“

Diese Resolution fand unter minutenlangem Beifall die einstimmige Zustimmung der Wasserversammlung. Mit der Annahme derselben haben alle Buchbinderarbeiter und Arbeiterinnen, denen von ihren Prinzipalen eine befriedigende Antwort nicht gegeben wurde, sich verpflichtet, vom nächsten Samstag ab die Arbeit so lange ruhen zu lassen, bis ihren Ansprüchen Rechnung getragen wird. Mit einigen Bemerkungen, die den Kollegen zur Information dienen sollen und mit dem Wunsch, daß der Kampf siegreich enden möge, schloß der Vorsitzende Höfner die imposante Versammlung gegen 12 Uhr. Damit ist der Buchbinderstreik von dem morgigen Samstag bezw. dem nächsten Montag ab für die große Mehrheit der Buchbinder perfekt. Diejenigen, die den Freitagstag Nacht haben und von heute Abend ab die Arbeit ruhen lassen, halten bereits morgen Vormittag im „Hirsch“ einen Streikappell ab.

Nach der Versammlung fand noch eine Sitzung der Lohnkommission statt, in der u. A. beschlossen wurde, daß alle Ausstehenden, die sofort sich dem Streik anschließen, Unterstützung erlangen sollen, ob Verbandsmitglieder oder nicht. Diejenigen dagegen, die etwa anfangs weiter arbeiten und während dem Streik entlassen werden, erhalten keine Unterstützung.

Stuttgart. Der jetzige Stand der Buchbinderbewegung wurde Sonntag Vormittag, den 23. Aug., in großer öffentlicher Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen des Buchbindereifaches im Saale der Arbeiterhalle bargelegt und die Schritte beraten, welche jetzt zu thun sind. Kollege Dietrich berichtete namens der Lohnkommission, daß der erste Beschluß, den die letzte Versammlung faßte, in mehreren Geschäften gemerkt habe. So sei die Verlagsgesellschaft „Union“ schnell von ihrem Standpunkt, daß sie sich nach den Beschläffen des Prinzipalvereins richten müsse, abgewichen und habe in Folge dessen bereits am Freitag die Forderungen bewilligt. Ebenso haben Greiner u. Pfeiffer Alles bewilligt, nur die Bezahlung geförderter Feiertage wurde für die Arbeiterinnen abgelehnt. Die Firma Laufer weigerte sich anfangs, mit der Lohnkommission in Verhandlungen zu treten, jetzt hat sie sich wenigstens hierzu bequemt, aber das Zirkular des Prinzipalvereins, das sie einlieferte, entspricht bei Weitem nicht dem Geerboreten. Bewilligt hat ferner das Kartonnagengeschäft von Geiger. Die Deutsche Verlagsgesellschaft hat ebenfalls die Forderungen bewilligt. Auch der gesammte Prinzipalverein, der die Bewegung und die Forderungen bis zum letzten Donnerstag mit Schweigen beobachtete, hat in Folge des Beschlusses der letzten Versammlung schnellstens zur Sache Stellung genommen. In einer schwach besuchten Versammlung wurde am Freitag Abend beschlossen:

- 1) Die definitive neunstündige Arbeitszeit (ausschließlich einer Frühstückspause) unter Beibehaltung des bisherigen Lohnes zu bewilligen, unter der Bedingung, daß dies bis 1. Oktober d. Js. in Leipzig, Berlin, Hannover zc. ebenfalls geschieht.
- 2) Den Minimallohn von 17 M. für einen wirklich brauchbaren Buchbinder einzuräumen.
- 3) Die Marktpreise nach Uebersicht zu regeln.
- 4) Den Punkt 4 der Forderungen zu genehmigen.
- 5) Die Feiertage nicht eher zu bezahlen, bis dies an den übrigen maßgebenden Plätzen auch der Fall ist.

Diese Beschlüsse wurden am Samstag per Zirkular bekannt gemacht.

Der weise Rath der Herren hat damit ein Schriftstück fertig gebracht, das uns inhaltlich außerordentlich würdig erscheint. Die Arbeiter müßten klüßig sein, würden sie auf derartige Manipulationen hereinfallen. Trotz rücksichtsloser Ausbeutung funktioniert das Gehirn des Arbeiters noch vorzüglich und er kann leicht herausfinden, was die Herren beabsichtigen.

In dem Zirkular ist gar keine Rede von einer Erhöhung der Stundenlöhne, ferner soll der Neunstundenarbeit erst am 1. Oktober definitiv in Kraft treten, während seine Einführung auf 7. September gefordert wird, auch kann man sich auf die Bedingung, daß dieselbe Arbeitszeit in anderen Städten zu gleicher Zeit eingeführt werden müsse, nicht einlassen. Die Bewegung für Verkürzung der Arbeitszeit schlägt gegenwärtig in ganz Deutschland Wogen, aber dafür kann man nicht garantieren, daß in den genannten Städten die neunstündige Arbeitszeit am 1. Oktober zur Einführung komme. Die Forderungen entsprechen dem, was nach Stuttgarter Verhältnissen notwendig ist, was in anderen Städten gefordert werden müsse, das sei Sache der dortigen Kollegen. Ueber den „wirklich brauchbaren Buchbinder“ würden wahrscheinlich die Ansichten, wenn es an die Lohnzahlung gehe, weit auseinander gehen und deshalb kann man auch den Punkt 2 nicht acceptieren. Was die Prinzipale wohl glauben! Meinen sie vielleicht, ein „wirklich brauchbarer Buchbinder“ könne sich mit 17 M. begnügen! Nein, dieser Lohn soll an den gesellschaftlich schwachen Arbeiter als Minimum gezahlt werden und je nach Tüchtigkeit soll sich der Lohn erhöhen. 17 M. würde dem Plane der Prinzipale nach zum Durchschnittslohn und ein geringerer Arbeiter müßte schließlich froh sein, wenn die Prinzipale ihm allergnädigst 12 M. bezahlen. Der Lohn, welcher früher getrieben wurde, muß abgeschafft werden. Mit der „Uebersicht“ bei Punkt 3 ist es auch ein eigenes Ding, gewöhnlich kommt der Arbeiter zu kurz.

Bei Punkt 5 müßte man wiederum die Bedingung, betreffend die „übrigen maßgebenden Plätze“ zurückweisen. Aus diesen Gründen haben sich die Arbeiter der Geschäfte, in denen mit diesem Zirkular ganz wörtlich wurde, am Samstag Abend schließig gemacht, vom Montag Morgen an die Arbeit ruhen zu lassen. Danach würden morgen, Montag, 329 männliche und 150 weibliche Arbeiter sich im Ausland befinden. In den Geschäften, wo bewilligt wurde und weiter gearbeitet wird, sind 150 männliche und 170 weibliche Arbeiter beschäftigt. Die Arbeitgeber haben am Samstag eine weitere Besprechung abgehalten,

aber schlüssig sind sie sich nicht geworden, sie haben ihre Verhandlungen vielmehr am Montag vertagt. In Ruhe wollen wir abwarten, was sie Gutes beschließen. Hätten die Prinzipale vorher gefragt, wie einmüßig am Samstag die Arbeit niedergelegt würde, so wären sie von ihrem erhabenen Nibelstahl herab zu schaukeln, wie sie es durch Ignorierung ihrer Forderungen getan haben. Am Montag wird außer einigen Ober- und Unteraufsichtern, sowie den Zuträgern in den Werkstätten Niemand zu finden sein. Alle bei einzelnen Personen verfaßten guten Worte, alle Schmähereien sind auf unfruchtbaren Boden gefallen. Die Arbeiter und Arbeiterinnen erinnern sich der Behandlung, wie sie vor der Bewegung ihnen zu Teil wurde. Zum Schluß hebt Redner noch hervor, daß bei den früher stets abweisenden Arbeiterinnen das Klassenbewußtsein sich gehoben habe und daß die Frauen an Seite der Männer kämpfen werden. Umföner fällt hier der Umstand ins Gewicht, als dadurch ein großer Teil der Geschäfte außer Stand gesetzt ist, weiter arbeiten zu können. Erwähnenswert ist ferner, daß Leute, welche 15 und 20 Jahre in ein und demselben Geschäft tätig sind, sich der Bewegung mit Hochachtung angeschlossen haben. Bei dieser Begeisterung ist für die Prinzipale keine Hoffnung vorhanden, die Läden zu füllen. Und auch den Gebanken dürfen sich unser Arbeiter aus dem Kopfe schlagen, daß ungenügende Gehälter und mürbe Maschinen unsere beherrschenden Forderungen erfreuen sich der Sympathie aller rechts denkenden; die gesammte Arbeiterschaft steht hinter uns, und die Höhe unserer Weltmitteil ist eine beträchtlichere, als in der Prinzipalversammlung vom Samstag angegeben wurde. Die Herren täuschen sich, wie sie sich überhaupt die ganze Zeit über die Sachlage hinwegtäuscht haben. Wir werden, wir müssen siegen!

Unter allgemeinem Beifall schloß der Redner seinen Bericht, der mit großer Aufmerksamkeit von der Versammlung entgegengenommen wurde. In der Diskussion wurde gefordert, daß an der Bezahlung der Feiertage festgehalten werde. Mit feierlicher Gesinntheit wurden die Ausführungen eines großen Kollegen, der seit Jahrzehnten in ein und demselben Geschäft gearbeitet hat, angehört. Er betonte, ein Mann in seinem Alter überlege sich die Sache von allen Seiten und trete nicht leicht in den Vordergrund. Daher habe er bisher stets geschwiegen, aber jetzt sei der Stand der Dinge ein ernstlicher und daher habe auch er sich der Bewegung angeschlossen und er freue sich über die Einigkeit, die allenfalls herrsche. Vor einer Arbeitsüberlegung dürfe man nicht zurückbleiben, aber es dürfe auch nichts unversucht bleiben, um eine schnelle und friedliche Beilegung der Bewegung herbeizuführen. Betont wurde wiederholt, daß an der Bezahlung der Feiertage streng festgehalten werden müsse. Gegenüber einem Redner, der dafür eintrat, diesen letzten Punkt als Nebenfrage anzuführen, bemerkte Dietrich, daß man gerade von den Geschäften, welche sich bisher ablehnend verhalten haben, die Bewilligung der gesammten Forderungen verlangen müsse. Den Geschäften dagegen, die sich entgegenkommend gezeigt, habe man auch in etwas nachzugeben, wenn aber die Prinzipale die Wünsche ihrer Arbeiter ignorieren, so sollen sie auch zu fühlen bekommen, daß die Arbeiterschaft härter sei wie sie. Ein Vertreter der Buchdrucker spricht den Buchbindern Namens seiner Gewerlegenossen die Sympathie aus und stellt auch materielle Unterstützung der Buchdrucker in Aussicht. Die an dem Ausstand beteiligten Buchdrucker würden von dem Buchdruckerverband unterstützt. Der Redner tritt ferner für eine engere Verbindung der Organisationen der graphischen Arbeiter ein. Die folgende Resolution fand schließlich einstimmige Annahme:

Die heutige von mindestens 900 Buchbinderarbeitern und Arbeiterinnen besuchte vierte öffentliche Versammlung erklärt nach Lage der Sache, daß sie mit dem Inhalt des Zirkulärs des Prinzipalvereins vom 22. August dieses Jahres nicht einverstanden ist. Die Versammlung erwartet deshalb von den Arbeiterinnen und Arbeitern, daß sie in all den Geschäften, wo unsere gerechten Forderungen nicht bewilligt sind, die Arbeit insoweit ruhen lassen, bis der Lohnkommission eine ganz bestimmte und befriedigende Antwort gegeben wird.

Der Vorsitzende Höpfer bemerkte zum Schluß noch, daß nach Annahme dieser Resolution in keiner der Werkstätten, wo bisher eine Einigung nicht erzielt wurde, weiter gearbeitet werden könne, es sei denn, daß die Forderungen bebingungslos anerkannt würden. Wollte ein Prinzipal verhandeln, so solle er sich an die Lohnkommission wenden. Er theilte ferner noch die Unterschriftsliste mit, die laut Beschluß der Lohnkommission zur Auszahlung kommen sollen, und schloß mit einem Hoch auf das Gelingen des Kampfes.

München. Bei der Firma Döblicher in München (Kunstanstalt) verlangen die Arbeiter und Arbeiterinnen der Präger 25 Prozent Lohnerhöhung für Ueberstunden; sie verpflichteten sich gegenseitig, so lange nicht Ueberzeit zu arbeiten, bis die Forderung bewilligt wird. Da nun hiergegen ein Kollege eingegriffen wurde, legten sämtliche Kollegen am vorigen Freitag Vormittag 8 Uhr die Arbeit nieder. Nach dreieinhalb Stunden erfolgte bereits seitens der Firma die Bewilligung der Procente, doch sollte der gemagregelte Kollege wegen „ungebührlichen Benehmens“ nicht mehr angenommen werden, der Herr Direktor sprach jedoch den Wunsch aus, mit dem Gemagregelten persönlich zu verhandeln. Letzterer verzichtete auf Wiederannahme und da die geforderten 25 Prozent für Ueberzeit bewilligt waren, so konnte der Streik sofort beendet werden.

Erlangen. Das Personal der Firma J. E. B. m. n. hat am 26. d. M. die Arbeit niedergelegt. Die Differenzen bestehen darin, daß Herr Feldmann wohl die 10stündige Arbeitszeit (einschließlich 11 Stunden) bewilligt, nicht aber auch für Ueberzeitarbeit 25 Prozent Lohnzulage. Näherer Bericht folgt.

(Lebervergalanteriebranche.)

Berlin. Eine impotente Versammlung war es, welche die Lebervergalanteriearbeiter am 18. d. M. abhielten, um Stellung zu nehmen zu den Anträgen, welche die vereinigten Prinzipale stellten, um den energischen Lohnkampf, in welchem die Kollegen eingetreten sind, einzubäumen. Daß dieser Lohnkampf überall im Reich Interesse erweckte, bewiesen die eingegangenen Sympathieerklärungen aus den verschiedensten Städten, u. A. Leipzig, Erlangen, Offenbach, Budapest und Wien. Die Kollegen letzterer Stadt theilten mit, auf welche Weise das Sammelwesen organisiert sei, um die Berliner thätigst unterstützen zu können.

Geselle Schmidt, Mitglied des Reichstags, hatte es unternommen, über „Organisation zur Ausbeutung der Arbeiter“ zu sprechen, und ist dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag folgendes zu entnehmen: Wenn die Feinde des Proletariats behaupten, die moderne Arbeiterbewegung sei das Werk von berufsmäßigen Aufwieglern, so ist das entweder eine totale Verkennung oder eine grobe Fälschung der Thatsachen. Die wirtschaftlichen Kämpfe als ein Theil der modernen Arbeiterbewegung sind das Produkt der kapitalistischen Produktionsweise. Jeweils mit dem Steigen oder Fallen der Geschäftskonditionen steigen oder sinken auch die wirtschaftlichen Kämpfe, so z. B. haben wir, daß die Arbeiter der verschiedensten Berufe die gegenwärtige günstige Geschäftslage für sich auszunutzen suchen, um eventuell durch Lohnkämpfe ihre arbeitsheils erbärmlichen Arbeitsverhältnisse aufzubessern durch Erhöhung des Lohnes und Verkürzung der Arbeitszeit. Und wenn die wirtschaftlichen Kämpfe von Jahr zu Jahr erbitterter werden, so liegt dies an der fortschreitenden Technik in der Industrie, die die Arbeiter immer tiefer in die Unterwelt der Baarenpreise zu verbannen, scheitert an dem Egoismus des einzelnen Unternehmers, die Interessen der Ausbeuter untereinander treten zu Tage und verschwinden nur, um gemeinsam Front zu machen gegen die rebellierenden Ausbeuteten. In dieser Thatsache tritt die ganze Klassenlage der Bevölkerung zu Tage, auf der einen Seite die Klasse der Ausbeuter, uneinig in Bezug auf den Grad der Ausbeutung des Konsumenten, des Verbrauchers der Waare, einig hingegen in dem Bestreben, den eigentlichen Produzenten, den Arbeiter, in größtmöglicher Maße auszubeuten; auf der anderen Seite die Klasse der Ausbeuteten, welche erbarmsungslos der Profitwuth des Kapitalismus verfallen ist, wenn nicht stark Arbeiterorganisationen dem entgegenzutreten. Diese Organisationen sind um so schwerer zu bilden, je zerstreuter die Arbeiter eines Berufes sind, wie gerade in der Lebervergalanterie-Industrie die Heimarbeiter. Um so erfreulicher ist es, daß gerade diese Kategorie von Proletariern zu der Erkenntnis gekommen ist, daß die gegenwärtigen Verhältnisse unhaltbar sind, daß diesem jahrgangselangen immerwährenden Niedergang des Berufes endlich ein Halt geboten werden muß. Redner schloß mit der eindringlichen Ermahnung an die Kollegen, handhaft zu bleiben, zielbewußt und energisch ihre Forderungen zu vertreten und der Sieg wird, trotz aller Vereinigung der Ausbeuter, nicht ausbleiben.

Die Diskussion gestaltete sich zu einer äußerst reichhaltigen. Kollege Jost (Buchbinder) drückte seine Freude aus, daß die Lebervergalanterie endlich daran denken, ihre Lage zu verbessern. Als Mitglied der Gewerkschaftskommission konnte er mittheilen, daß sich dieselbe in ihrer letzten Sitzung mit dem Kampfe der Lebervergalanterie beschäftigt und beschlossen habe, dieselben mit allen Kräften zu unterstützen. Der Vorsitzende, Kollege Brüdner, theilte mit, daß noch in 9 Werkstätten gestreift werde und ein Fabrikant seine sämtlichen Arbeiter entlassen habe. Er führte die Übersaus schlechten Löhne bei einzelnen Firmen an, z. B. bei Adam, wo die Arbeiterinnen mit 4,50 M. eingestellt werden. Beste Arbeiterinnen, die so viel leisten müssen, wie ein Schiffe, erhalten 8-11 M. Ein Zuschneider, der 8 Jahre dort beschäftigt war, erhielt 19 M. Jetzt, nachdem der Streik ausgebrochen war, zahlte dieser Herr für Aufnahmen 21 M. (Anmerkung des Berichterstatters: Dieser Herr Adam ist einer von denjenigen, die sonst gern mit Arbeiterfreundlichkeit um sich werfen und frech genug sind, sich Sozialdemokrat zu nennen. Es gibt unter den Lebervergalanteriearbeitern mehrere solche Meister, die früher vielleicht einmal Ideale hatten, bei denen aber die Habsucht des Geldes und der heilige Profit jede Rücksicht der Menschlichkeit und sozialen Anstand erwidert hat.) Brüdner theilte ferner mit, daß zwei Firmen, die bereits bewilligt hatten, ihr Wort gebrochen haben und sich hiermit auf jenen moralischen Standpunkt stellen, den die Halb- und Ganzmillionäre der Konfektionsindustrie einnehmen. Sommer und Schwarz sind die Namen dieser Erennämter. Leider haben die Kollegen bei letzterem nicht den Muth gefunden, dagegen aufzutreten. Den Kollegen bei Sommer wurde angerathen, nunmehr auch die früher zurückgestellten Forderungen, Aufhängen der Larve, Befreiung der Enrie und Ausfallgaslassen des Leases wieder zu erheben.

Kollege Heinde stellte fest, daß während der schlechten Geschäftsperiode und so lange die Arbeiter sich willenlos ausbeuten lassen, die Fabrikanten nicht daran denken, sich zu vereinigen; lediglich die gegenwärtige Lohnbewegung habe die sonst feindseligen Brüder zusammgeführt. Mit welsch schimpflichen Mitteln die Ausbeuter kämpfen, bewies Redner damit, daß die Fabrikanten, getreu dem Grundfah:

theile und herrsche, die Lügennachricht verbreiten, die Vertrauensmänner der Arbeiter leben einen guten Tag auf Kosten derselben. Wenn solche Wägchen auch nicht mehr recht ziehen wollen, so haben sie doch den Mecht, wankelmüthige Kollegen kopfscheu zu machen.

Nachdem noch Kollege Sailer die Unternehmerorganisationen als fulturfeindlich gerabrammt hatte und die Streikenden energisch darauf hingewiesen, daß sie mit jedem Großen Unterstützung ihre Ehre verpaidet haben, brachte Brüdner folgendes Zirkular der Fabrikantenvereinigung zur Verlesung:

„In der Versammlung am 4. August ist dem Vorstande der Auftrag geworden, praktische Vorschläge zur Schnellsten Herbeiführung einer Verständigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in Erwägung zu ziehen, und der nächsten Versammlung zu unterbreiten. Die Bedürfnisfrage, höhere Löhne zu zahlen, ist anerkannt, doch sollen dieselben so bemessen sein, daß durch die Erhöhung Berlins erste Stellung auf dem Weltmarkt hinsichtlich seiner Konkurrenzfähigkeit nicht gefährdet wird. Unter Berücksichtigung des Umlages stellen wir folgende Fragen zur Verabreichung: 1. Regelung der Lohnerhöhung: a) Ist Mindestlohn einzuführen? b) Wie soll die Erhöhung der Alfordlöbne einseitig geregelt werden? 2. In welcher Weise sind unsere Beschäfte den Arbeitern bekannt zu geben? — 3. Welche Maßnahmen sind für diejenigen Fabrikanten, die bereits höhere Löhne bewilligt haben, erforderlich?“

Es werden seitens des Ausschusses zu den Einzelfragen folgende Vorschläge gemacht: Zu 1a: Mindestlohn einzuführen, weil es unmöglich ist, den Wert einer Mindestbezahlung genau zu präzisieren; als Ergänzung dieser Frage sei hinzuzufügen, daß Fabrikanten, welche ausschließlich Wochenlöhne zahlen, die Erhöhung derselben ablehnen müssen. — Zu 1b: Die Alfordlöbne für Portretoren und Rabmenfaden sind bis zu einschließlich 15 M. pro Groß um 10 Prozent und alle theureren Nummern in einem Spielraum von 5-10 Prozent, je nach Bedürfnis zu erhöhen. — Zur Nr. 2: Vorstehende Beschäfte sind dem Fachverein der Lebervergalanterie auszuweisen und ist eine Stellungnahme dazu in bestimmter Form binnen 8 Tagen einzufordern. — Zur Nr. 3: Diejenigen Herren, welche Anfangs höhere Löhne bewilligten, sind mit den heutigen Beschäften der Vereinigung einverstanden und bereit, ihre Abmachungen entsprechend zu modifizieren.“

Die Fabrikantenvereinigung sandte nunmehr an den Fachverein der Lebervergalanterie folgendes Schreiben, welches sofort der Lohnkommission übergeben wurde:

„An den Fachverein der Lebervergalanterie, hier. Wir stellen Ihnen die gestern gefassten Beschäfte der Vereinigung Berliner Lebervergalanteriearbeiten hierdurch mit. 1. Die uns gestellte Forderung eines Minimallohnes, sowie einer prozentualen Erhöhung der Wochenlöhne lehnen wir ab. 2. Die Alfordlöbne für sämtliche Artikel sollen bis 10 pCt. (zehn Prozent) erhöht werden, und sind unsere Mitglieder jederzeit bereit, mit ihren Arbeitern direkt in Verhandlung zu treten.“

Hochachtungsvoll
Der Vorstand, J. A.: Karl Pfäß.“

Man denke, bis zu 10 Prozent Erhöhung wollen die Fabrikanten gnädigst bewilligen. Mit Recht meinte Brüdner, dies Anerbieten sei ein Hohn auf die Noth der Lebervergalanterie, ein Fallstrick in das Gesicht der Organisation, und Kollege Sailer wies auf die große Gefahr hin, welche in dem Aufbiss liege, die Fabrikanten wollen mit ihren jeweiligen Arbeitern direkt in Verkehr treten; dadurch würde einem elenden Schachergeschäft Thür und Thor geöffnet und so die ganze Bewegung zur Verunsicherung geführt werden. Die Lohnkommission ließ die Fabrikanten nicht lange auf Antwort warten, im Einverständnis mit dem Vorstand unserer Mitgliedschaft und dem des Fachvereins der Lebervergalanterie wurde folgendes Schreiben abgefaßt:

„An die Vereinigung Berliner Lebervergalanteriearbeiten, z. H. des Herrn Pfäß, hier.
Antwortlich Jhes, uns von dem Fachverein der Lebervergalanterie übergebenen werthen Schreiben theilen wir Ihnen folgendes mit: Die Lohnkommission hat einstimmig beschlossen, der am Dienstag den 18. c. stattfindenden öffentlichen Versammlung Ihr Schriftstück zu unterbreiten und derselben zu empfehlen, auf keinen Fall auf die von Ihnen gemachten Zugeständnisse, welche so äußerst minimal sind, daß sie so gut wie gar keine Aufbesserung der Löhne bedeuten, einzugehen. Etwasigen Zurückziehungen resp. „Modifizierungen“ werden wir ebenfalls sehr energisch entgegenzutreten. Die oben genannte Versammlung findet im Fohale des Herrn Henke, Raunymstraße 27, Abends 8 1/2 Uhr, statt und laden wir Sie zu derselben höchlich ein.“

(Stempel der Lohnkommission.)“

Ersthielten wir natürlich Niemand von den Herren; diese hatten es vorgezogen, in der Nachbarschaft selbst eine Versammlung abzuhalten mit der Tagesordnung: „Die Lage des Streiks“. — Von allen folgenden Rednern wurde die Willigung der Antwort an die Fabrikanten ausgeprochen; je erklärten ferner, der Satz von 21 M. müsse festgehalten werden. Ein bitteres Hohngekläuf war die Antwort der Versammlung auf das schamlose Anerbieten der Fabrikanten, und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die Versammlung hat von dem Schreiben der Vereinigung der Berliner Lebervergalanteriearbeiten Kenntniß genommen. Sie weist die Zumuthung, eine Dreierhöhung auf alle Artikel bis zu 10 Prozent anzunehmen, mit Entrüstung zurück; sie betrachtet dieses Anerbieten der Fabrikanten als Hohn auf die äußerst elende Lage der in der Branche Beschäftigten. Die Versammlung erklärt, nie und nimmer auf dieses schmachvolle Anerbieten einzugehen und erwartet von den Kollegen, die in Geschäften

thätig sind, wo bereits Lohnerhöhungen eingetreten sind, daß sie, sobald ihnen auch nur ein Zola von dem Ertrugenden abgezogen wird, sofort die Arbeit niederlegen. Die Versammlung erklärt ferner, voll und ganz für die Beschäfte der Lohnkommission einzutreten und die Lohnbewegung nach besten Kräften und Können zu unterstützen, um den gerechten Forderungen der Kollegen zum Durchbruch zu verhelfen. Zu Verhandlungen mit den Fabrikanten erklärt die Versammlung nur die Lohnkommission für kompetent. Den Kollegen der anderen Städte sprechen die Versammelten für die Sympathieerklärungen und materielle Unterstützung ihren Dank aus.“

Bekanntgegeben wurde noch, daß die Liste der Streikbrecher im Streikbureau einzuliefern sei; weiter wurde zur schleunigsten Abredung der Sammellisten aufgefordert und nach Erledigung einiger internen Angelegenheiten die Versammlung, welche vom besten Geiste befehle war, mit einem dreifachen brausenden Hoch auf das Gelingen der Sache geschlossen.

A. S.
Zur Nichtigstellung im letzten Bericht sei bemerkt, daß nicht 100, sondern 75 Gulden aus Wien übermittelt wurden; ferner sei bemerkt, daß eine Sammelliste für uns verloren gegangen ist; wir erluchen die Kollegen, wenn sie dieselbe finden, sie im Streikbureau abzugeben. Briefe und Gebetbüchlein sind zu abdrücken an Eugen Brüdner, Oranienstr. 184, bei Metzger in Berlin.

Der Streik in Stuttgart.

In aller Eile vorbereitet, war das plötzliche Hervortreten der Bewegung in die Öffentlichkeit allgemein überraschend. Wenn unsere Unternehmer sich auch gefast haben mögen, daß die Gesellschaft mit Forderungen kommen wird, so ahnten sie doch nicht, daß das Vorgehen so rasch und so mächtig kommt. Wie von einem überhofft losbrechenden Gewitter wurden sie aus ihrer Ruhe aufgeschreckt, und mander zur Stärkung seiner Nerven im Bade oder auf Erholungstreifen sich befundene Prinzipal sah sich durch genöthigt zur schleunigen Rückkehr.

Kaum 14 Tage sind es her, seit sich die ersten öffentlichen Kundgebungen für eine Bewegung zeigten, und schon stehen 500 Arbeiter und Arbeiterinnen im Streik. Die meisten Prinzipale verdammt es, der von der Allgemeinheit der Arbeiter und Arbeiterinnen eingeleiteten Kommission Antwort zukommen zu lassen, und so haben denn die Kollegen und Kolleginnen sich entschlossen, in allen den Geschäften die Arbeit ruhen zu lassen, wo bis zum letzten Freitag bzw. Samstag die Forderungen nicht in befriedigender Weise seitens der Geschäftsinhaber anerkannt und deren Einhaltung schriftlich zugesichert wurde.

Den Reigen begann das Personal der Geschäftsfläche Carl Lauser, indem 62 Buchbinder und Animer, 32 Arbeiterinnen und 9 Buchdrucker am Freitag den 21. August die Arbeit ruhen ließen. Ein Arbeiter, eine Arbeiterin, sowie die Geschäftsführer blieben an der Arbeit. Am gleichen Tage stellten auch die 12 Arbeiter der Lemppenausen Kauenersfabrik die Arbeit ein. Auch liegen 15 Arbeiter (einschließlich des Werkführers) und 5 Arbeiterinnen bei der Firma Leib die Arbeit ruhen. Das Gros der Ausstehenden (in Buchbindereien) folgte am Samstag Abend, und zwar bei der Firma Schwabe 32 Arbeiter, 28 Arbeiterinnen; Wagnberg 21 Arbeiter, 15 Arbeiterinnen; Hafenoer 10 Arbeiter, 5 Arbeiterinnen; Wilmann 14 Arbeiter, 7 Arbeiterinnen; Koch 61 Arbeiter, 23 Arbeiterinnen; Cränlein 50 Arbeiter, 24 Arbeiterinnen; Rupp 18 Arbeiter, 7 Arbeiterinnen; Mt 6 Arbeiter, 1 Arbeiterin; Banell (Geschäftsführerfabrik) 25 Arbeiter, 22 Arbeiterinnen (bajeshb sind auch die Buchdrucker anschlüssig). Die übrigen Streikenden entfallen auf kleinere Geschäfte.

In verschiedenen großen Werkstätten ist Niemand mehr zu finden, in anderen nur bis zu drei Personen, und diese oft von zweifelhafter Qualität. Mit wahrem Feuergeist gingen Arbeiter und Arbeiterinnen daran, ihre Lage zu verbessern. Bis Samstag waren die Forderungen an ca. 150 Arbeiter und 170 Arbeiterinnen genehmigt. Auf das Versprechen der Prinzipale, die Forderungen werden genehmigt, sobald sie in Leipzig, Berlin und Hannover eingeführt würden, fallen schließlich die Stuttgarter nicht herein. Der dritte Tag des Streiks ist angebrochen und die erhofften Streikbrecher lassen noch immer auf sich warten. Der Apparat des Streikbureaus, der Postenstreicher u. funktionirt ordnungsgemäß.

An Euch auswärtigen Kollegen liegt es nun, Stuttgart vor Streikbrechern zu schützen, dann muß von der Sieg vollständig werden. An allen anderen Städten liegt es, ebenfalls in aller Ruhe den Bewegungspfad schützigen, um zu geeigneter Zeit gleichfalls vorzugehen zu können. Wie man hört, sollen die Prinzipale jetzt nicht abgeneigt sein, mit der Lohnkommission zu verhandeln; diese getotene Gelegenheit ergreifen wir, abhandeln lassen wir jedoch nicht. Die Forderungen sind bereit genehmigt, daß ein Abwarten ohne Beschädigung der Arbeiter und Arbeiterinnen nicht leicht denkbar ist. Konfessionen, wie sie in abweichender Art von den verschiedensten Firmen gemacht wurden, sind bis heute rundweg von der Kommission abgelehnt.

Kollegen und Kolleginnen! Vergeßt uns in diesem Kampfe nicht. Unterstützt, soweit in Euren Kräften steht. Stuttgart wird auch Euer geteben, sobald Ihr im Kampfe steht. Unser Sieg ist Euer Sieg!

Aus Leipzig.

Was das seit Jahren ein Gemarter und Gewimmer über die Noth der Zeit, wie es immer schlechter werde mit unserem Gewerbe, daß man schließlich noch gezwungen sei, am Sonntag anstatt die Bekannten „höhen“ Leipziger Löhne einzustreichen,

noch einen ganzen Strumpf voll Geld mitzubringen, um nur den armen Prinzipalen zu ihren „Speien“ zu verfallen. Denn leider war es zur stereotypen Bedenken der Prinzipale geworden, wenn einer der unglücklichen Arbeiter auf die oftmals gar zu traurigen Preise hinwies: „Ja, ja, das ist eine schlimme Sache, die Konkurrenz zwingt uns dazu, billig zu kalkulieren, und wir sind froh, wenn wir nur auf unsere Speien kommen.“ Und wenn man trotzdem sah, wie die Betriebe sich erweiterten, wie wahre Fabrikstädter entstanden, so mußte man sich unwillkürlich fragen: Wie ist das möglich, dieses alles von den Speien zu bezahlen? Oder gibt es ein Verlein für verdammte Arme das Geld den Herren Fabrikanten dazu?

Die Zustände in Leipzig sind dank der Thätigkeit der frommen Ordnungsmänner (der Prinzipale) rein anarchoide geworden. Wo besteht eine zehnstündige Arbeitszeit? Fast in keiner Buchbinder! Wohl wird in den Geschäftsförderungen eine solche festgesetzt, aber sogar — wie in einer der größten — eine neunstündige inklusive Frühstücks- und Vesperpause, aber wo wird sie eingehalten? Durch anderweitige Klauseln ist die Möglichkeit einer Verlängerung und Verschärfung offengelassen, aber eine procentuale Vesperbezahlung der Ueberzeitarbeit stattfindet. Und wenn, dann im Betrage von 5 oder höchstens 10 Pfg. pro Stunde. In der Saison wird daher selbstverständlich thätig darauf los geschuftet, um hernach bei verfürzter Arbeitszeit und gesmälertem Lohn den Arbeitern „Ergolung“ zu gönnen.

Der Minimallohn von 35 Pfg. wird zwar bei dem festen Stamm der Arbeiter bezahlt und oft wesentlich überschritten, aber eine efflechte Zahl unserer Kollegen, zumal die Vorstädter, erhalten nicht einmal diesen. Welch ein Einkommen bei verfürzter Arbeitszeit für diese Proletarier des Proletariats! Wegen Mangel jeglichen anerkannten Zarihs feiert die Schmutzkonkurrenz wahre Orgien. Zwar hat der Lokalverein (Verbandsmitglieder) den 1887 er Tarif nur drucken lassen, allein die Preise selbst sind durchweg verbesserungsbedürftig, so daß von den „anständigen“ Firmen meist höhere Preise bezahlt werden, aber es ist traurige Tatsache, daß vielfach unter demselben bezahlt wird bei einermang angängigeren Zarihsfällen. Wegen sich aber die Kollegen, um solche Schmutzkonkurrenz zu befeitigen, so werden die Prinzipale von ihren Führern, die sonst selbst nicht genug über Schmutzkonkurrenz lamentieren können, zusammengetrommelt, um gegen solches Verlangen Stellung zu nehmen.

Was hat nun aber die Leipziger Kollegenchaft getan, um diese unwürdigen Zustände zu befeitigen? Sie hat sich allerdings in den letzten Jahren erstverühewerte, der Noth gehörend, zahlreicher den Verband angeschloffen, doch mit dem Braumarkten von Mißständen in öffentlichen Versammlungen, in der Presse ist fast gar nichts zu spüren. Das muß jetzt anders werden. Ueberall regt sich ein frischer Geist; in Stuttgart stehen die Kollegen mitten im Feuer für behobene Forderungen, in Berlin schlägt die Bewegung hohe Wogen, jährlich sammelt sich dort die Gesamtmitkollegenchaft unter dem Banner des Verbandes. Ähnliche Forderungen wie in Stuttgart werden dort erhoben. Will da Leipzig zurückbleiben, um in alter Apathie weiter zu verharren? Wir glauben es nicht! Die Forderung ist auch bei uns:

- 1. Neunstündiger Arbeitstag ertl. Pausen, ohne Verkürzung des Arbeitslohnes.
 - 2. 21 Mark Minimallohn.
 - 3. 25 Prozent Zuschlag für Ueberzeit- und 50 Prozent für Sonntagsarbeit.
 - 4. Ausarbeitung eines zeitgemäßen Tarifs.
- Von unseren Kollegen müssen gleichfalls angemessene Forderungen gestellt werden, dazu gehört aber als Vorbereitung massenhafter Anschluß an den Verband.

Daß die Bewegung in Stuttgart mit dem lebhaftesten Interesse verfolgt und die Unterstützung derselben in jeder Weise energisch — bis zum Siege betrieben wird, ist selbstverständlich. Darum Müd auf zum Kampf und Sieg auf der ganzen Linie!

Vorwärts.

Korrespondenzen.

Dresden. Am Sonntag den 23. August fand eine öffentliche Versammlung aller in der Papierbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt, mit der Tagesordnung: 1. Bericht von der Berliner Konferenz; 2. Gewerkschaftsliste. Kollege Witttrich erstattete zum ersten Punkt Bericht. Er führt an, daß auf der Konferenz Berlin, Hamburg, Leipzig, Dresden und Brandenburg vertreten worden seien. Der Verlauf der ganzen Konferenz zeigt einen einheitlichen Charakter und sei von einer Zersplitterung der Organisation nirgends die Rede gewesen. Den Kampf begannen zuerst die Berliner Lederarbeiter, weil an und für sich deren Lebenshaltung gedrückt und die Löhne tief gesunken seien. Ein Tarif sei ausgearbeitet worden, unter Anderem wurden 10 Prozent Lohn-erhöhung erreicht, doch gibt es auch Fälle, wo 20 und 30 Prozent Lohnenerhöhung erreicht wurden. Auch in Breslau und München haben die Kollegen schon teilweise Erfolge gehabt. In Stuttgart sei der Streik proklamiert worden, wenn auch das Gros derselben noch ausständig sei, so ist doch ein Sieg in kürzester Frist gewiß. Auch die Berliner haben glänzende Verammlungen gehabt, unter Anderem wurde für die Arbeiter 21 Mk. Minimallohn und für die Arbeiterinnen 9 Mk. verlangt, ebenso Zuschlag für Ueberzeitarbeit. Diese Erfolge, die die Berliner haben, hätten sie auch erst durch thätige Agitation erreicht. Die verschiedenen Branchen sind in der Bewegung nicht hinerlich, die Kontowaldben- und Buchbinder werde bestimmt auch in den Streit eintreten. Nur die Kartonnagenbranche sei noch nicht so fortgeschritten. Ferner führt Kollege Witttrich Leipzig an, es sei dort Durchschmitt-

lohn für Afford 23 Mk. für Stundenarbeiter 19,50 Mk. Diese würden sich ev. auch der Berliner Bewegung anschließen. Es sei auch ein gemeinsamer Tarif aufgestellt, welchem sich die Vertreter der verschiedenen Städte angeschlossen hätten. Auch Hamburg erstattet Bericht durch Kollege Kimmelberger. Dort seien wieder die Arbeiterinnen schlecht organisiert und müßte die Mutterartenbranche aus das Ein- und Auslaufen der Schiffe Rücksicht nehmen. Auch für Brandenburg wird Bericht erstattet und kommt dort nur die Kaufmännische Kuruspapierfabrik in Betracht, wo einige Aufbesserungen schon durchgeführt seien, außerdem würde ein Minimallohn von 18 Mk. und neunstündige Arbeitszeit verlangt. Die Kuruspapierbranche in Berlin würde sich vielleicht einer Bewegung der Steinbrüder und Lithographen anschließen. In weiteren Meiner, daß auch Hannover nicht ausbleiben dürfte bei einer ev. Lohnbewegung. Es sind auch Personen dageselben von Hannover, doch bios um zu hören, was da gesprochen würde. Ferner führt Kollege Witttrich die Verhältnisse von Dresden an, schiedert die Dresdener Zeitung, welche sogar noch von den Gehilfen 5 Pfg. pro Woche Beitrag erhebt zur Erhaltung des Arbeitsnachweises, wodurch manche müßliche Person, wenn sie belassen bleibt, betam wird. Witttrich führt ferner die Statistik von 1887 an (siehe Bericht der freien Konkurrenz) und meint, daß die Branchenzerpflüchter der Bewegung hinerlich sei. Ferner führt ferner den Handelskammerbericht an, in demselben heißt es, daß in manchen Betrieben den Aktionären hohe Dividenden gezahlt wurden, die Arbeiter jedoch seien mit dem hohen zufriedener und haben keinen Anlaß zur Klage. Kollege Witttrich feuert die Kollegen an und weist auf die niedrige Lebenshaltung der Dresdener Kollegen hin; um dieselbe zu verbessern, sei es notwendig, sich der Organisation anzuschließen und zwar dem Zentralverband; man müsse die günstige Geschäftsjunktur ausnützen und Mißstände, wo sie vorhanden sind, befeitigen helfen. In der Diskussion beteiligte sich zunächst der Kollege Weizang; er führte wieder den Dresdener Kollegen ihre Schlafmüdigkeit vor Augen und meint, daß unbedingt eine Besserung der Lebensverhältnisse der Dresdener Kollegen eintreten müsse. Eine Resolution folgenden Inhalts fand Annahme:

Die Versammlung erklärt sich mit den Beschlüssen der Berliner Konferenz einverstanden; sie erkennt an, daß ein Vorgehen zum Zwecke der Verbesserung der Lebenslage unserer Kollegenchaft sehr notwendig ist. Die Versammlung ist sich dessen bewußt, daß die Geschäftslage einem solchen Vorgehen günstig wäre und daß nur in Dresden der mangelnde Zusammenschluß hinerlich ist; deswegen erklären die Versammelten, daß unverzüglich das Werk unternommen werden soll, die Kollegen und Kolleginnen zu organisieren. Die Vorstände und Vertrauenspersonen erhalten Auftrag, sich ungestimmt mit den verschiedenen Verbänden in Verbindung zu setzen, die Stimmung der Kollegenchaft zu erörtern und darüber einer bald einzuberufenden Versammlung Bericht zu erstatten. Die Kollegen und Kolleginnen, die Interesse an der Sache nehmen, fordern wir auf, ihre Adressen an die bekannten Stellen abzugeben. Schließlich spricht die Versammlung freudige Anerkennung aus gegenüber dem Vorgehen der Kollegenchaft von Berlin, Stuttgart, München und Breslau, dem sie besten Erfolg wünscht und Unterstützung zusichert. Aus diesen Vorgehens und der Bewegung, die auch anderwärts in Fluß gekommen ist, ergibt sich für uns der Anstoß zur Nachweisung.

Die Resolution fand einstimmig Annahme. In der Diskussion sprach sich noch ein Herr Gaffrei, Bauhandwerker, welcher zufällig amesend war, über unsere Organisation aus und bedauerte, daß unsere Gewerkschaft noch nicht so weit fortgeschritten sei. Kollege Weizang führt nochmals die Steuer der Innungsmeister an und meint, dieselbe müsse wegfällen; er feuert nochmals die Kollegen zum Verwirklichung an. Kollege Witttrich bemerkt noch, daß wir die auswärtigen Kollegen materiel und finanziell unterstützen müssen; obwohl in Sachen verboten ist, eine Sammlung zu veranstalten, so könne das noch auf andere Art und Weise gemacht werden. Und nun noch ein Aufruf an die Dresdener Kollegen: Bedenkt, unter welchen unwürdigen Zuständen wir unser Leben führen, bedenk die niedrigen Löhne und die lange Arbeitszeit, so muß es auch zum Verwüßeln kommen, daß eine Aenderung unserer Lage unbedingt nötig ist, schließt euch zusammen, schließt die Reihen, unterstüzt eure Kollegen im Reiche, tretet selbständig auf den Plan und bringt es so weit, daß auch die Arbeitgeber Konzeitionen machen müssen, dann wird der Sieg auch nicht allzu ferne sein. — Die Versammlung nahm einen würdigen Verlauf und war von über 200 Personen besucht.

Dresden. In Nr. 33 der „Buchb.-Zeitung“ wird mit Bezug auf die von mir behauptete Verschleppung der Geschäfte zur Lohnbewegung gelangt, diese Behauptung könne als unwarer nachgewiesen werden und sie sei eine Verächtigung. Es ging aus dem betreffenden Versammlungsberichte schon hervor, daß ich nur nebensächlich die bezeichneten Ausführungen gemacht. Ich bin auch im Einverständniß mit meinen Berliner Freunden nicht Willens, deswegen jetzt zu polemisieren; die Zeit dazu wäre schlecht gewählt. Es wird sich die Gelegenheit finden, bei der ich oder einer der beliebtesten Kollegen den Beweis für die aufgestellten Behauptungen erbringe.

R. Witttrich. Hierauf erwidere ich für heute nur, daß gerade die Rücksicht auf die Lohnbewegung selbst seither und nosh auch noch einige Zeit davon abhält, auf die fortgeschritten, in ein gewisses System gebrachten willkürlichen Verschuldigungen und geschäftigen Angriffen öffentlich die gebührende Antwort zu geben. Es wäre besser gewesen, Kollege Witttrich und seine Freunde würden schon vor Wochen eingesehen haben, daß zur Vermeidung die Zeit der Lohnbewegung schlecht gewählt ist.

A. Dietrich. Fürth. Auf Ansuchen unseres Kollegen Fischer machen wir bekannt, daß Kollege Fischer öffentlich in der Versammlung erklärte, nicht der Schreiber jenes mit Unrichtigkeiten gezeichneten Artikels aus Fürth in Nr. 28 unserer Zeitung zu sein, sondern sein Name mißbraucht worden sei.

Die Mitgliedschafts-Verwaltung. Augsburg. Samstag den 8. August unternahm unsere Mitgliedschaft, wozu auch Freunde und Bekannte eingeladen waren, einen Ausflug mit Damen nach Friedberg. Die Beteiligung an diesem war eine zahlreiche zu nennen, auch verschiedene Kolleginnen leisteten der Einladung Folge, um zu einem gemütlichen Nachmittage mit beizutragen. Um 3 Uhr begann ein Preisfesten für Damen und Herren, welches manden Teilnehmer oder Teilnehmerin einen ansehlichen Preis eintrug. Unter verschiedenen Preisen will ich nur einige nennen: ein amerikanischer Weder, ein Moler- und sogar ein Bismard-Molm. Letzteres fand aber sehr wenig Beifall. Nach diesem hatte unser zweiter Vorstand dafür Sorge getroffen, daß ein Ball stattfanden konnte. Die Anwesenden wurden von einigen Damen dadurch ausgefüllt, daß die Teilnehmer durch Gesangsbeiträge überhäuft wurden, welche hauptsächlich durch Fräulein Sophie und Fräulein Amalie unter großem Beifall zum Vortrag kamen. Das Ganze verlief in schönster Weise und wird in nächster Zeit beim Besuch der Münchener Kollegen wieder etwas Ähnliches arrangiert, wozu obige Damen (echte Schwabinnen) bereits zugelaßt haben.

Gleichzeitig unseren hiesigen Mitgliedern, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß wir, wie jedes Jahr, im September den Münchener Kollegen einen Besuch abstatten, wozu wir hiermit freundlichst einladen.

K. Konstanz. Laut Beschluss unserer letzten Versammlung sollte am Montag den 17. d. Mts. eine öffentliche Versammlung einberufen werden; da jedoch kein passendes Lokal dazu zu finden war, mußten wir uns entschließen, statt dessen eine außerordentliche Mitgliederversammlung in unserem Vereinslokal abzuhalten, und zwar mit der für die öffentliche Versammlung geplanten Tagesordnung: 1. Vortrag von Kollege H. Dietrich über: „Kassenorganisationen und Kampforganisationen“. 2. Wie verbessern wir unsere Lage am hiesigen Orte? Zu Punkt 1 der Tagesordnung ergibt zunächst Kollege H. Dietrich das Wort, um in dreiviertelstündigem Vortrag die Gegenstände zwischen Kassenorganisationen und Kampforganisationen, sowie die geschäftlichen Verhältnisse, aus denen diese Gegenstände hervorgehen, zu schildern. Am Schluß des Vortrags bemerkt Redner, daß es die Hauptaufgabe einer Kampforganisation sei, besonderen Werth auf die Agitation zu legen; so wie die politische Arbeiterbewegung ihre Agitatoren und Flugblätter auf platte Land hinausführt, um die dortige Bevölkerung für unsere Ideen zu gewinnen, so muß die Gewerkschaftsbewegung in den kleineren Orten, wo es noch finster in den Köpfen der Arbeitelöhne ausschief, ihre Kraft einsetzen. Leider sei dies von vielen Organisationen nicht in der Weise geschehen, wie es hätte geschehen sollen, und gelte dies nicht zum Wenigsten auch für unsere Buchbinderverband.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung wurden zunächst die Verhältnisse in einigen hiesigen „Buben“ kritisiert, und können wir es uns nicht verlagen, die bemerkenswerthen Punkte dieser Debatte hiermit auch zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Zunächst war es die Betrißheit des Herrn Witte, die einer scharfen Kritik unterzogen wurde. Dieser Herr, welcher angiebt, die hiesige Mitgliedschaft seinerzeit gegründet zu haben, auch überhaupt in der Arbeiterbewegung eine große Nummer gewesen sein will und u. A. vorgibt, in der Mitgliedschaft Hannover sich als die erste bemerkliche Kraft ausgezeichnet zu haben, zeigt durch sein heutiges Verhalten, daß seine Worte gar nicht mit seinen Thaten übereinstimmen. Was seine diverse Thätigkeit in der Arbeiterbewegung betrifft, so kann ich nur mitteilen, daß man, namentlich was hier in Konstanz dießelbe anbetrißt, froh war, den Herrn Witte los zu sein; wie es in Hannover war, werden die horigen Kollegen am besten erzählen können. Wenn aber der Herr Witte wirklich so ein großes Licht gewesen wäre, so sollte er es doch denen nicht weigern wollen, welche an seinem heutigen Verhalten sehen, daß alle diese schönen Reden von seiner großen Bergangenheit nichts als — Schwindel sind. Erst ungerühr anderthalb Jahren hat sich nämlich Herr Witte hier selbständig niedergelassen und betreibt eine Schmutzkonkurrenz, wie sie am hiesigen Orte geradezu beispiellos ist. Dazu zählt derselbe bei 10/—11stündiger Arbeitszeit (insphend hier allgemein in unserer Branche 10 Stunden gearbeitet wird) erbärmliche Löhne, trotzdem er sich rühmt, die besten Verhältnisse in seiner Verrißheit zu haben. Als bezeichnet wurde angeführt, daß gerade Verhöben sein Geschäft mit ihrer Kundschaft besparen und durch Unterstützung der Schmutzkonkurrenz die Pflegen von „Schub des Handwerks“ trefflich illustriren. Als ein weiteres Geschäft, in welchem saule Zustände herrschen, wurde die Firma Carl Hirsch, christliche Kunsthandlung, angegeben. Diese Firma hat sich in neuerer Zeit in der Person eines Herrn Schöpping einen Verführer zugelegt. Den Kollegen der Firma Donndorf in Frankfurt a. M. wird derselbe ja wohl bekannt sein. Dieser hat es zu verstehen gewußt, seit seines Hierseins nicht nur alle Verbandsmittelgeber, sondern überhaupt alle gelernten Buchbinder aus besagtem Geschäft herauszubringen, und bestell das Personal dieser christlich-antimenschlichen „Kunsthandlung“ nur noch aus Mädchen und Tagelöhnern. Was mit diesen noch nicht billig genug hergestellt werden kann, übernimmt eben geschickter Herr Witte. — Nachdem diese Verhältnisse geschildert waren, wurde beschlossen, zur Erreichung besserer Verhältnisse eine umfassende Agitation einzuleiten, da nur durch eine Derangierung der noch fernstehenden Kollegen etwas

zu erreichen sei. — Außer mehreren sonstigen Gästen waren auch einige nichtorganisirte Kollegen erschienen; leider zeigten dieselben sich nicht bereit, beizutreten, und erschienen auch in unserer letzten, am 22. stattgefundenen Mitgliederversammlung nicht. Sollten dieselben etwa nur aus Neugierde gekommen sein, oder geht es ihnen noch zu gut, als daß sie ihre Lage für verbesserungsbedürftig halten? Nun, wir wollen besseres hoffen und unser Pulver trocken halten, damit wir auch in unserer Bodenfermetropole bessere Zustände in unserem Berufe herbeiführen.

Zum Schluß wollen wir die reisenden Kollegen noch darauf aufmerksam machen, daß sich unsere Derberge jetzt im Gasthaus zum Hohen, Rosgartensstraße, befindet. Es wird dabei bemerkt, daß das Gasthaus zum Schiff von der hiesigen Arbeiterchaft boykottirt ist und die Kollegen, falls sie dort verkehren, nur gewärtig sein können, von dem dortigen Wirth noch recht progig behandelt zu werden, wie dies schon vorhergehenden organisierten Arbeitern zu Theil geworden ist.

H. D. Verichtigung. Mannheim. In dem in letzter Nummer unserer Zeitung gebrachten Bericht, betreffend die öffentliche Buchbinderversammlung, sind dem Schreiber, da er augenblicklich die Statistik nicht zur Hand hatte, einige Irrthümer unterlaufen und zwar soll es heißen: Durchschmittlohn in Buchbindereien 17,92 Mk. statt 18,92 Mk., Durchschnittslohn in Trudereien 18,06 Mk. statt 19,06 Mk., ebenso bei den Forderungen 33 1/2 Prozent Zuschlag für Nachtarbeit statt 25 Prozent. Deshalb, Schreiber, für die Zukunft: „Eile mit Weile.“

K. Berliner Brief. Schaumblofen und Cumpfblofen beobachtet man bei Lohnbewegung in der verschiedensten Gestalt. Die Lederarbeiterbewegung in Berlin gestaltete uns so manche Beobachtung. Heute sind die Arbeiter begeistert, verpreden ihre ganze Kraft der Sache zu widmen, vor keinem Opfer zurückzusehen — morgen jagstoft — übermorgen untreu! Der so verzweifelte Einfluß des Kapitalismus auf die Charakterbildung des wirtschaftlich schwachen Arbeitelöhners zeigt sich hier recht deutlich. Doch wo bleibe Aufopferung, Entschlossenheit, Mut und Mannerkraft, wenn sie Alle so wären? Wo die Möglichkeit eines Kampfes — wo der Erfolg? Es ist deshalb eine anerkennenswerthe Thätigkeit der modernen Arbeiterbewegung, daß sie die Arbeiter bildet und erzieht. — Trotz dem verzögerten Einfluß des Kapitalismus. Neben den Schaumblofen stichtiger Begeisterung und den Cumpfblofen verbordener Charaktere bleiben die Masse der streikenden Lederarbeiter losendertig ihrer Energie, ihres Muthes und ihrer Haltung überhaupt. Von den Arbeitelöhnen gehen einige „Genossen“ durch ihr Verhalten Anlaß zu recht abfälliger Kritik. Die Herren heißen Loth und Adam. Von Ersterem erzählte man in einer Versammlung, daß er sich vor Jahren um ein Amt in der „freien Volkshose“ beworben habe und sich auch sonst als „Genosse“ aufspielte, jetzt aber so winzigen Forderungen seiner Arbeiter nicht gerecht werde. „Genosse“ Adam erkennt die Forderungen der Lederarbeiter als gerecht an, unterläßt es aber, dieselben selbst zu bewilligen. „Genosse“ Adam verstrickt zu bewilligen, bricht aber bald darauf sein Wort! In einer Fabrikantensammlung, in welcher man zur Bildung eines Fabrikantenrates schritt, versuchte man diejenigen Fabrikanten, die den Forderungen der Arbeiter nachkommen waren, zur Zurückziehung ihres Wortes zu bestimmen. Ein Fabrikant antwortete darauf: „Glauben Sie, ich sei ein Lump und bredhe mein Wort?“ Herr Adam, wie hört sich das an?

Gleiche Schaum- und Cumpfblofenbildung lassen sich in den Reihen unserer Verbandes beobachten. Wer den Zeitungen der letzten Wochen Aufmerksamkeit geschenkt hat, dem die Haltung des Verbandes vorstandes ein Kopfschütteln — wenn man es leichter nimmt — gewiß ein Rädeln abzwingen. (Ganz nach Pöbeln; wenn dieses Rädeln nur nicht noch einer sauren Wiene Blaz macht bei den Herren, welche glauben, nur allein einer Beurtheilung fähig zu sein. Die Red.) Soll man auf das kleinliche Lüblen — von den verschiedensten Seiten — gegen die „freie Konferenz“ eingehen? Soll man noch Worte verlieren gegenüber der paradoxen Meinung: „Die Einbindung zu einer wichtigen Beratung, welche für die Ziele der Organisation fruchtbringend sein soll, ist statutenwidrig!“ Wo befindet man sich? Unter Arbeitern, welche die „freie Meinung“ pflegen? Als ich in der letzten Zeitung los: „Anderer urtheilt man über das Vorgehen der Berliner Lederarbeiter. Das sind Taten u.“, wußte ich nicht, wie mir war, sollte man sich darüber entziehen? Nein! Wasgen muß man über die Unentnützig wirtschaftlicher Schläge. Dort die kämpfenden Lederarbeiter inmitten der besten Geschäftslage — hier die Buchbinder in der Saurengungzeit. Dort das Loben der Thaten — hier die Verunglimpfung der Vorarbeiten zu den Thaten. Na, genug. Und unter diesen eben angeführten Auslassungen der Bericht der Konferenz; wer diesen gelesen, ist überzeugt von der nützlichen Einwirkung, die die Konferenz auf die Bewegung haben wird. Der tiefe Ernst und der beste Wille, welcher den Beratungen eigen war, ist beschämend für die Gegner der Konferenz.

Für die Berliner erlaube ich mir zu erklären, daß wir uns von einer freien Kritik nicht verletzt fühlen, da wir von derselben den ausgiebigsten Gebrauch machen. Ganz anders mußte einem die „Buchbinder-Zeitung“ jetzt an, man verführt doch wenigstens etwas Leben in unseren Reihen. Das ist etwas werth. Unser der Sieg trotz alledem!

Berlin, im August 1896. B. Sch.

